Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 59 (2003)
Heft: 4

Artikel: Zum Calvin-Bild Ernst Staehelins
Autor: Fangmeier, Jürgen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-877928

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Calvin-Bild Ernst Staehelins

I. Ernst Staehelin

Beim Rheinischen Calvin-Symposion mit dem Thema *Calvin und die Schweiz*, Kappel am Albis, Juni 2001, fand auch dieses Kurzreferat Raum. Es galt nicht etwa Ernst Staehelin dem Älteren, dem Urgrossvater meines Basler Lehrers in Kirchengeschichte, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein grosser Calvin-Kenner und Calvin-Apologet gewesen war, sondern dem Nachfolger von Paul Wernle und Schwiegersohn Hermann Kutters, *1889 und †1980, dem langjährigen Basler Ordinarius für Kirchengeschichte Ernst Staehelin, der übrigens 1921 auch für den Göttinger Lehrstuhl im Gespräch gewesen ist, den Karl Barth erhielt.

Als ich ab 1953 auch bei ihm studierte, spürten wir deutschen Theologiestudenten bald: Hier ist und waltet Basler Urgestein. Im Jubiläumsjahr der Basler Universität 1960 konnte man sich nur ihn als Rektor vorstellen, so dass die Rede ging, selbst im Falle seines vorherigen Todes müsste er bzw. seine Mumie noch Rektor werden.

Mein erstes Basler Semester brachte mir ein Calvin-Seminar bei Karl Barth (Calvins Rechtfertigungslehre nach der Institutio von 1559). Dort lernten wir, wie Calvin Luthers Rechtfertigungslehre zugleich entschränkt und *überboten* hat, und wir erlebten einen Karl Barth, der auf Calvin so leicht nichts kommen liess.

Ernst Staehelin las damals Kirchengeschichte IV. Seine Leitfrage war: Wo und wie geht die Reformation weiter? Er stellte uns den Puritanismus, die Pilgerväter, das Christentum in der Neuen Welt, das 19. Jahrhundert als Jahrhundert der Weltmission und das 20. als dasjenige der Ökumene vor: weite Perspektiven, die mich von Basel ins Ökumenische Institut nach Bossey führten und meinen weiteren Weg mitbestimmt haben.

Wir waren als ein Pulk rheinischer Theologiestudenten nach Basel gekommen, die sich als «evangelisch» verstanden – und die in Basel bewusst *reformiert* wurden. Das lag nicht an der reformierten Basler Kantonalkirche, deren Gottesdienste wir besuchten. Und es lag auch nicht so sehr an Karl Barth, bei dem wir lutherische und reformierte Theologie in einem notwendig dialektischen Verhältnis zueinander fanden[1]. Es war vielmehr Ernst Staehelin, bei dem das «reformiert» zündete, und zwar durch die Weise, wie er das SOLI DEO GLORIA *über* das SOLA FIDE stellte bzw. formulierte: «Das Soli Deo gloria ist der einzige Rahmen, in dem das Sola fide seinen evangelischen

[1] Vgl. Ansatz und Absicht in Luthers Abendmahlslehre, 1923, und inzwischen Die Theologie Calvins 1922, G.A. 23, 1993, bes. 123.

Sinn hat.»[2] Wiewohl sich dies *calvinisch* anhört, wandte sich Ernst Staehelin – ich denke in erster Linie an seine Lehrveranstaltungen – fast nur *gegen* Calvin. Er betonte nicht nur: reformierter Protestantismus, das sei nicht nur Calvin, sondern auch: Calvin sei kein guter, ja kein eigentlicher Repräsentant des reformierten Protestantismus.

Vierzig Jahre eine äusserst Calvin-kritische reformierte Reformationsgeschichte an der theologischen Fakultät in Basel!

II. Wer wären die eigentlichen reformierten Kirchenväter?

Für Karl Barth – Calvin-Vorlesung 1922 – sind Zwingli und Calvin wirklich *die* beiden klassischen Verkörperungen des reformierten Protestantismus: wie Martin Luther für das Luthertum, so Zwingli und Calvin «die entscheidenden und bezeichnenden Profile», nicht etwa auch noch Martin Bucer (ib. 94), nicht Bullinger, Myconius oder Haller «bei all ihrer Vortrefflichkeit» (389).

Bei Ernst Staehelin haben wir dies ausdrücklich und nachdrücklich *anders* gelernt: Diejenigen auf der reformierten Seite, die eigentlich das Zeug dazu gehabt hätten, seien an ihrer Entfaltung verhindert worden: durch frühen Tod, insbesondere Johannes Oekolampad (1482-1531, verstorben zwei Jahre nach Einführung der Reformation in Basel!); durch das Misstrauen von Wittenberg und Zürich Martin Bucer; durch unleserliche Handschrift Simon Grynaeus[3]. Der Name, der in dieser Reihe für Staehelin jedenfalls noch zu nennen ist, ist Wolfgang Capito; was seiner besonderen Geltung im Weg gestanden habe, ist mir entfallen[4].

Hinsichtlich Oekolampads orientiere ich mich an Staehelins kleiner Schrift *Das Reformationswerk des Johannes Oekolampad* von 1932. Staehelin beruft sich auf dessen sehr hohe theologische Einschätzung durch Bucer und Beza (S. 3) und tendiert zu der Sicht, dass Calvin dasjenige, was bei ihm positiv sei, von Oekolampad habe:

- die Erkenntnis der Notwendigkeit von *Kirchenzucht*, die aber für Oekolampad Sache der *Kirche* sei und bleibe und nicht des Staates (11);
- die Ämterstruktur der Gemeinde (14f.);
- das Abendmahl als «Teilnahme an der Christuswelt» (23f.).

Zu M. Bucer: Staehelin gefällt der *Ökumeniker* Bucer wie auch der Ökumeniker Bullinger. Für Staehelin ist auch hinsichtlich Bucers zu beklagen,

[2] Das Reformationswerk des Johannes Oekolampad, Bern und Leipzig 1932, 28.

[3] Dass sich diese Aussage auf Simon Grynaeus bezogen haben muss, war mir nicht genau erinnerlich. Die hier nötige Nachhilfe ist mir durch Prof. Dr. C. Augustijn zuteil geworden.

[4] War es der Sonderweg der Tetrapolitana, oder war es, im Gegenteil, Capitos besondere Offenheit nach allen Seiten?

dass er in England nach weniger als zwei Jahren verstarb. Staehelin nennt Bucer «eine der grossen Gestalten des Protestantismus überhaupt»[5], wobei er nicht zuletzt dessen Evangelienkommentar vor Augen hat.

W. Capito nennt Staehelin den «am meisten evangelischen unter den reformierten Reformatoren»[6], wofür er besonders auf den Berner Synodus verweist.

Simon Grynaeus in dieser Reihe zu sehen, hat für Staehelin als langjährigen Direktor des Frey-Grynaeischen Instituts in Basel nahe gelegen. Diese reformatorische Gestalt wäre also mit leserlicherer Handschrift ganz anders zu reformatorischer Geltung gelangt.

III. Ernst Staehelin über Calvin

Was hat Staehelin gegen Calvin gehabt? In seinem Hauptwerk *Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christ*, IV, nennt er zweierlei:

1. Unausgeglichene «Spannung zwischen biblischer Reichgotteshoffnung und platonischer Jenseitssehnsucht» (215).
   Nun, in Institutio III, 25,2 würdigt Calvin Plato in bescheidenem Mass: nur Plato habe philosophischerseits erkannt, «dass das höchste Gut des Menschen seine Vereinigung mit Gott ist.» Um dann fortzufahren: «Wie diese aber beschaffen ist, davon vermochte auch Plato nicht einmal eine dunkle Ahnung zu empfinden.» Vgl. den Brief, in dem Calvin hinsichtlich Platos von den ‹winzigen Wahrheitselementen› spricht, «die er geschmeckt hat»[7]. Ich möchte hier aber für Calvin auch geltend machen, dass er wohl auf der Spur echter *biblischer* Dialektik ist: *Da* wird Christus bekannt als der, der *kommt* – uns *von vorn* kommt (z.B. Offb. 22), und heisst es zugleich ‹Suchet, was *droben* ist› (Kol. 3,1)! Plato tritt bei Calvin wohl doch nicht an die Stelle der Schrift, sondern wird, wie zeitweilig auch von Barth, *wegen* der Schrift berufen?!
2. Was E. Staehelin noch gegen Calvin gehabt hat – und davon hat er häufig gesprochen –: Calvins Prädestinationslehre: «Darin tritt an die Stelle des in Christus geoffenbarten Gottes einer wunderbaren Heilsgeschichte ein Gott, der um eine Ehre eifert, die mit der in Christus kundgewordenen Herrlichkeit Gottes nichts mehr zu tun hat.» (215) In seinem Oekolampad-Vortrag heisst es noch bündiger, dass wir bei Calvin «den Gottesbegriff ins Deterministisch-Dämonische übersteigert» sehen. (ib. 18). Insbesondere *so* sah Ernst Staehelin Calvin! – Uns ist bekannt, wieviel contra et

[5] E. Staehelin, Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christi, IV, 184.

[6] Das Reformationswerk, 18.

[7] Johannes Calvins Lebenswerk in seinen Briefen, 2, Neukirchen 1962, Brief 406, an die drei Söhne des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, zitiert 695.

pro Calvin in dieser Hinsicht ins Feld geführt worden ist. Ich hatte in einem Barth-Calvin-Symposion 1994 Wilhelm Niesels Calvin-Verteidigung herauszuarbeiten, im Verhältnis zu Karl Barths Calvin-Kritik[8]. M.E. kommen wir in dieser Sache zu einem klaren Befund.[9]
A: Wo Calvin von den Erwählten spricht und insbesondere als Seelsorger *zu* ihnen spricht, sagt er klar, dass Christus Grund und Spiegel der Erwählung ist – Eph. 1,4! Siehe besonders Inst. III, 24,5: Die sich Gott zu Kindern angenommen hat, sind erwählt «*in seinem Christus!* (Eph. 1,4).» «*Christus* ist also der Spiegel, in dem wir unsere Erwählung anschauen sollen und es ohne Täuschung vermögen!»
B: Wo Calvin grundsätzlich und allgemein von Erwählung spricht, lässt er den christologischen Grund ausser Acht. Vgl. III, 21, 5: «Denn die Menschen werden nicht alle mit der gleichen Bestimmung erschaffen, sondern den einen wird das ewige Leben, den anderen die ewige Verdammnis vorher zugeordnet.»
Es liegt da bei Calvin ein seltsamer Bruch (zwischen allgemeiner Prädestinationslehre und besonderer prädestinatianischer Seelsorge) vor, den K. Barth mit seiner Erwählungslehre hat heilen wollen. E. Staehelin ist zu verstehen, dass ihm diese Seite an Calvin ein grosses Stück weit die Lust, bei diesem Vater in die Schule zu gehen, verleidet hat.

Und doch bestätigt auch der Basler Kirchenhistoriker (ob er dies will oder nicht), dass wir an Calvin alles in allem nicht vorbeikommen. (Wie denn Gott, gerade nach dem Zeugnis Calvins, gnadenhaft auch menschliches *Werk* rechtfertigt.[10]) In Staehelins *Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christi* erheischt von den «Stimmen aus dem Bereich des reformierten Protestantismus» nun doch und gerade Johannes Calvin den breitesten Raum (mit 28 Seiten; für Oekolampad braucht er 16). Und ist für die Frage nach der Ehre Gottes als Grundfrage christlicher bzw. biblischer Theologie, von Staehelin so betont, nicht auch *Calvin* der nachdrücklichste Zeuge?

Mir selber erschliesst sich diese Grundfrage biblischer Theologie am stärksten von der Infragestellung der Ehre des Geschöpfs wie des Schöpfers in Hiob 1,9 her: «Meinst du», fragt der Satan Gott, «dass (*ein* Mensch, und sei es) Hiob Gott umsonst fürchtet?» Gerechtigkeit und Ehre von Geschöpf und dessen Schöpfer stehen zutiefst in Frage. Indes hängt alles Heil an der positiven Antwort auf diese Frage. Damit hat es christliche Theologie, sehr konzentriert beim Genfer Reformator, durchaus auch bei dessen spätem Widersacher Ernst Staehelin.

[8] S. Hans Scholl (Hg.), Karl Barth und Johannes Calvin, Neukirchen 1995. Daselbst Jürgen Fangmeier, Wilhelm Niesels Calvin-Sicht und Karl Barths Calvin-Vorlesung, 125ff.
[9] Ich halte mich im folgenden wie E. Staehelin an die Institutio von 1559, III.
[10] Inst. III, 17, 8+9.

IV. Kurze Reverenz

1. Zur Abendbrotzeit liess Ernst Staehelin im Lesesaal des Frey-Grynaeums nachsehen, ob dort noch jemand arbeite, der gern am «einfachen Nachtessen» teilnähme. Wirkte er aufs erste Hinsehen eher etwas unnahbar, so war es doch nicht schwer, Ernst Staehelins Güte zu entdecken. Ähnlich dürfen wir uns ja wohl auch Johannes Calvin vorstellen.
2. Besonders beeinflusst hat mich in meiner eigenen Lehrtätigkeit Staehelins regelmässiges Besuchsseminar, das christlichen Sondergemeinschaften galt und hüben und drüben Wertschätzung genoss. Staehelin wusste ein klares Bekenntnis und irenisches Klima zu verbinden. Anders als Calvin oder wiederum zu dessen Wohlgefallen?

Jürgen Fangmeier, Haan-Gruiten